

7. *Verpfändung der Herrschaft Greifensee an die Stadt Zürich* **1402 Oktober 25**

Regest: Graf Friedrich von Toggenburg, Herr über das Prättigau und Davos, schuldet dem Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich 6000 Gulden, für die er jährlich einen Zins von 400 Gulden bezahlen soll. Aus diesem Grund versetzt er ihnen Stadt und Burg Greifensee mitsamt dem See und allen Leuten, Gütern, Rechten und Einkünften, wie sie von seinem verstorbenen Vetter Donat als freies Eigen auf ihn übergegangen sind. Um den Zins zu decken, kann Zürich sämtliche Einkünfte der Herrschaft einziehen. Sollten diese nicht ausreichen, wird der Fehlbetrag zum Kapital geschlagen. Für die Burghut können die Zürcher Bussen und Fallabgaben einziehen. Für allfällige Baukosten dürfen sie jährlich bis zu 20 Gulden auf die Pfandsumme schlagen. Der Graf kann das Pfand wieder auslösen, solange sein Burgrecht mit der Stadt Zürich währt, danach fällt es als Eigengut an Zürich. Solange er das Pfand nicht auslöst, darf er auch die Stadt Uznach sowie die Burg Grinau niemandem ausser den Zürchern oder ihren Eidgenossen übertragen. Der Aussteller siegelt.

Kommentar: Die Herrschaft Greifensee hatten die Grafen von Toggenburg 1369 für 7923 Gulden von den Herren von Landenberg gekauft (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 4). Trotzdem dauerte es wohl noch mehrere Jahre, bis Greifensee effektiv in den Besitz der Toggenburger übergang (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 6).

Schon vor der Verpfändung der Herrschaft Greifensee hatte Graf Friedrich von Toggenburg im Jahr 1400 mit der Stadt Zürich ein Burgrecht abgeschlossen (StAZH C I, Nr. 661). Das Burgrecht, mit welchem der Graf versprach, den städtischen Truppen seine Schlösser, Burgen, Städte und Dörfer offen zu halten, wurde 1405 erneuert (StAZH C I, Nr. 662).

Im gleichen Jahr erlaubte Friedrich von Toggenburg der Stadt, einige zur Herrschaft gehörende, aber abseits gelegene Rebberge in Herrliberg, Goldbach, Fluntern und an er Spanweid für insgesamt 540 Gulden zu verkaufen, weswegen die Pfandsumme von 6000 Gulden auf 5460 Gulden reduziert wurde (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 9). Am 21. November 1414 wurde der Wert des Pfandes jedoch auf 7219 Pfund erhöht, weil die Stadt Zürich gegenüber dem Toggenburger geltend machte, dass die Herrschaft nicht genügend Ertrag abwarf, um die vereinbarten Zinsen zu bezahlen (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 10). Aus der erhaltenen Abrechnung über die Jahre 1415 bis 1418 geht hervor, dass die Einnahmen wegen schwankender Getreidepreise fast immer niedriger ausfielen als der 1414 festgelegte Zins von 264 Gulden, sodass sich die Schulden des Grafen weiter anhäuferten (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 14). In der Folge wurde das Pfand nicht wieder ausgelöst, sodass Greifensee dauerhaft unter Zürcher Herrschaft verblieb.

Nachdem Zürich in Greifensee an die Macht gekommen war, entsandte es ab 1402 einen Vogt, der wie seine Vorgänger im Schloss residierte und dort Gerichtstage abhielt. Auf diese Weise entstand die erste äussere, von einem obrigkeitlichen Vertreter vor Ort verwaltete Vogtei der Stadt Zürich (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 8, Nr. 12 und Nr. 13).

Wir, graff Fridrich von Togkenburg, her in Brettengöw und ze Thafaus etc, tûn kunt allen, die disen brief sechent oder hörent lesen, das wir von rechter und redlicher schuld wegen schuldig syen und gelten sullen dien erbern, bescheiden, unsern gûten frunden und lieben burgern, dem burgermeister, dien râten und burgern gemeinlich der statt Zürich, sechs tusent guldin gûter und geber und vollen swerer an gold und an gewicht, die si ùns durch fruntschafft verlichen hant, und ùch dasselb gelt alles in ùnsern redlichen nutz kommen ist und wir da mit ùnser verdorbenlichen schaden fùrkomen haben, des wir offenlich verjehen, von dem selben hõptgût der sechs tusent guldin wir und ùnser erben und nachkomen dien vorgeantanten von Zürich und iren nachkomen jerlich uff sant Martis tag [11. November] vier hundert guldin gûter und geber an gold und

an gewicht an alles verziehen richten und weren sullen. Und das die selben von Zürich der vorgeseiten sechs tusent guldin höptgütes und der zinsen, so da von vallen werdent, und alles kosten und schaden, so dar uf gat, als hie nach ist bescheiden, dester sicher syen, so haben wir dien obgenanten burgern Zürich mit
5 güter vorbetrachtung und nach rat unser herren und fründen ze einem rechten, redlichen und werenden pfand geben, versetzt und ingeantwürt ane abslahen der nützen, die man ab dem höptgüt nüt rechnen sol, unser vesty, statt und burg Griffense, das alles unser fry eigen ist, mit dem se, der da bi gelegen ist, mit lüt und güt, mit allen nützen, stüren, diensten, zinsen, gerichtten, twingen und bän-
10 nen, kleinen und grossen, mit allen gütern und gülden, mit reben, mit husern, schüren, mit hofstetten, mit åkern, mit wisen, mit holtz, mit veld, mit wunn, mit weid, mit steg, mit weg, mit wasser, mit wasserrünsen, mit vischentzen, mit wyern, mit büssen, mit einungen, mit vällen und gelåsen, mit aller fryheit, ehafti, werden und eren und mit allem recht, so dar zû gehöret und in dehein wise dar zû
15 gehören mag, als unser vetter selig und wir das zû der selben vesty genossen und her bracht haben nach dien stuken, als hie nach ist bescheiden.

Des ersten, das die vorgeantten von Zürich die vorgeseiten vesty und statt Griffense mit aller ir zûgehörung, als vor ist bescheiden, unwüstlich nach pfandes recht innhaben und niessen, besetzen und entsetzen sullen und mugent
20 nach irem willen, von uns, von unsern erben und von menlichem von unser wegen gantzlich unbekumbert, all die wile, so wir oder unser erben das von inen umb das vorgeseit höptgüt, umb zinse und umb kosten, so dar uf gat und geslagen wirt, nicht erlediget noch erlöset haben, öch nach dien gedingen, als hie nach bescheiden ist. Und was von stüren, von zinsen oder von allen andern
25 nützen, so von dien gütern vallent, so zû der obgenanten vesty gehörent, wir bezalt möchten werden, von was sachen wegen sich das gefügte, was dann dar an uss stünde, das sullen wir und unser erben dien obgenanten von Zürich jerlich unverzogenlich abtragen und usrichten ane widerred. Tåten wir das nicht, so sullen und mugent die obgenanten von Zürich den selben abgang jerlich uff die
30 vorgeant vesty, uff das pfand unnd uff die sechs tusent guldin höptgütes rechnen und slahen und dar uff haben ze gelicher wise als das vorgeant höptgüt.

Da bi sol man wissen, das all büssen, väll, gelås, dienst und einung dien obgenanten von Zürich sunderlichen volgen und beliben sullen an den kosten, den si ze burghüt ze Griffense haben müssen und sullen, öch die selben stuk
35 an die vorgeant vierhundert guldin zinsen noch an dem höbtgüt nicht abgerechnet noch abgelagen werden.

Es mugent öch die obgenanten von Zürich an der vorgeantten vesty und an der statt Griffense alle jar untz an zwentzig guldin buwen, ob si das notdurftig dunket, und den selben kosten mugent sie alle mal uff das vorgeseit pfand ze
40 höptgüt slahen und uff dem pfand haben. Wolten aber si fürbz dasselbs über zwentzig guldin buwen, das sullen sie uns oder unsern erben kunt tûn. Wölten

wir dann dar zů nicht komen, so mugent si dann wol fůrbz umber die zwentzig guldin uff umbern schaden buwen, als si dunket, das der obgenanten vesty und statt Griffense und inen notdurftig sy von umber und umbern erben unbekumbert, und den selben kosten sullent und mugent si umber uff das egenant pfand slahen und ze hůptgůt rechnen, ob wir oder umber erben den selben kosten nicht usrichtin noch ableitin.

Wir haben umber fůr umber und umber erben gelopt und verheissen bi umbern trůwen und eren dien obgenanten von Zůrich die egenant burg und statt ze Griffense und alles das, so bi umber vetter seligen oder bi umbern ziten dar zů gehůret hat oder noch dar zů gehůret, wie das alles geheissen oder genempt ist, unverzogenlich ze ledigen, ze lůsen und ze entrihten^a an allen den stetten, do umber vetter selig, wir oder jeman ze umber wegen die selben vesty, burg und statt, lůt, gůlt oder gůt versetzt, verkůfft oder in dehein wise verkumbert hatten an all widerred.

Wir haben umber umber selber und umbern erben in disen sachen eigentlich verdinget und vorbehept, das wir die vorgeschriben vesty und statt Griffense, den se und all ander lůt, gůlt oder gůter, so dar zů gehůrt, als das alles vorbenempt ist, von dien obgenanten von Zůrich und von allen iren nachkomen in der jarzal umber burgrechtes,¹ so wir mit dien selben von Zůrich haben, wider lůsen mugen, weliches tages oder weliches jares wir wellen, umber mit sechs tusent guldin gůter und geber und vollenswerer an gold und an gewicht und mit den kosten, ob deheiner von zinsen oder von buwes wegen uff das obgenant pfand geslagen und zů den sechs tusent guldin gerechnet wer, und mit dien versassnen zinsen, der sich dann in dem jar der lůsung erlůffen hat, und sullent umber wir und umber erben der von Zůrich amptlůten, die si dar zů schikent, worten gelůben, was si bi iren eiden sprechent, das der zinsen und des kosten von dien buwen sy die uff dz hůptgůt geslagen und gerechnet sint an all ander bewisung.

Wer aber, das wir, umber erben oder umber nachkomen die vorgeschriben losung nicht tůten innret der jarzal des vorgeseiten umber burgrechtes, so sullent umber die vorgeanten von Zůrich dannenhin enkeiner losung gebunden sin ze tůn und sullent die selben von Zůrich die vorgeschriben vesty und statt Griffense und alles das, so dar zů gehůrt, als vor ist bescheiden, fůr ir eigentlich gůt haben und niessen, besetzen und entsetzen, wie es inen fůgklich ist, von umber, von umbern erben und nachkomen und von menlichem von umber wegen gentzlich unbekumbert, und haben umber fůr umber, fůr umber erben und nachkomen mit gůten trůwen gelopt und verheissen, die vorgeanten von Zůrich noch ir nachkomen nach der verzikung, als vorgeschriben ist, an der vorgeschriben vesty noch an der statt Griffense, an dem se daselbs noch an keinen andern lůten, gůlten, gerichtten und gůtern, so dar zů gehůrt, als vor ist bescheiden, niemer mer ze bekumbern, anzesprechen, anzegriffen noch ze sinnen mit gerichtten, geistlichen noch weltlichen, noch ane gericht, mit worten noch mit werchen noch mit

deheinen andern sachen, so jeman in dehein wise erdenken kan oder mag an all argelist.

Wir haben öch für uns und unser erben mit gūten trūwen gelopt, das wir unser vesty und statt ze Utnach und unser vesty Grinōw gen nieman versetzen, verkōffen noch verpfenden sullen, dann gen dien von Zürich oder gen iren eidgnossen, all die wile, so wir Griffense, burg und statt, von den egenanten von Zürich nicht erlediget noch erlöset haben. Losten aber wir die selben vesty und statt Griffense innret der jarzal unsers burgrechtes Zürich, so sol es umb Utnach und umb Grinōw bestan in aller der wise und masse, als der brief unsers burgrechtes wiset, so wir mit dien von Zürich haben.² Verzikte sich aber die losung umb Griffense, als vorgeschriben ist, so sol es aber umb Utnach und umb Grinōw bestan, als unser brief umb unser burgrecht mit dien von Zürich wiset. Wir und unser erben mugen aber nu und hie nach mit unser march und mit unsern gūtern, die gen Utnach und gen Grinōw gehōrent, wandlen und tūn mit verkōffen und mit versetzen, was uns dann dunket, das uns fūgklich sy ane geverde.

Wir, der obgenant graff Fridrich von Togkenburg, haben öch für uns und für all unser erben und nachkomen mit gūten trūwen gelopt und des offenlich ze den heiligen geschworn, alles das, so an disem brief geschriben stat, war und stāt ze halten und da wider niemer ze tūn noch schaffen getan in dehein wise an all argelist. Her über ze einem offennen, vesten urkund, das dis vorgeschriben alles war und stāt belib, so haben wir unser insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist an dem fūnf und zwentzigisten tag des andern herbstmanodes, do man zalt von Cristus geburt vierzehen hundert jar, dar nach in dem andern jare.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Pfandbrief

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Als uns der von Togenburg Grifensew burg und statt versetz [!] haut.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] 1402

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Ingrossiert

Original: StAZH C I, Nr. 2466; Pergament, 64.0 × 28.5 cm (Plica: 7.0 cm); 1 Siegel: Friedrich von Toggenburg, Wachs, rund, angehängt an Pergamentstreifen, gut erhalten.

Abschrift (Grundtext): (ca. 1545-1550) StAZH B III 65, fol. 71r-72r; Papier, 23.5 × 32.5 cm.

Regest: URStAZH, Bd. 4, Nr. 4598.

^a Korrigiert aus: entrihen.

¹ Das Burgrecht des Grafen Friedrich VII. von Toggenburg mit der Stadt Zürich wurde am 20. September 1400 bis zum nächsten Georgstag (23. April 1401) und anschliessend für weitere 18 Jahre abgeschlossen (StAZH C I, Nr. 661; Regest: URStAZH, Bd. 3, Nr. 4383). Es wurde am 1. Juni 1405 nochmals um 18 Jahre (StAZH C I, Nr. 662; Edition: UBSG, Bd. 4, Nr. 2338; Regest: URStAZH, Bd. 4, Nr. 5008) und schliesslich am 26. März 1416 bis zum Tod des Grafen verlängert (StAZH C I, Nr. 663; Regest: URStAZH, Bd. 5, Nr. 6081).

² Zum Burgrecht des Grafen von Toggenburg mit der Stadt Zürich vgl. Anm. 1.